

## **Bericht 1984 über geologische Aufnahmen auf Blatt 8 Geras**

Von FRIEDRICH FINGER (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Herbst dieses Jahres wurde mit den geologischen Aufnahmen im westlichen Moravikum begonnen.

Das Arbeitsgebiet, das hauptsächlich von Bittescher Gneisen aufgebaut ist, schließt im Nordwesten an die bereits in den letzten Jahren von J. SÄGMÜLLER kartierten moravischen Metasedimentserien an, und zwar ungefähr entlang der Linie Raisdorf – Harth – Goggitsch – Oberhöflein. Es reicht von der südlichen Blattgrenze bis etwa nach Langau im Norden.

Der Gesteinsbestand ist überaus einförmig. Zum allergrößten Teil war nur eine kartenmäßige Unterscheidung von „Bittescher Gneis“ und „Junger Bodenbedeckung“ notwendig. Aufschlüsse mit direkt anstehendem und womöglich noch einigermaßen frischem Gneismaterial sind selten. Solche finden sich zum Beispiel an der Franz Josepfs-Bahn im Waldstück zwischen Ludweishofen und Trabenreith, wo ein etliche hundert Meter langes Profil fast durchgehend freigelegt ist, und dann vor allem noch einige Male an der südseitigen Böschung des Piegerbaches zwischen Sieghartsreith und Pfaffenreith. Sonst wurde der Bittescher Gneis überall dort eingetragen, wo auf Grund reichlicher Lesesteinfunde ein unmittelbares Anstehen des Materials unter einer nur relativ dünnen Bodenkrume zu erwarten war.

Die jüngere Bedeckungsschicht ist naturgemäß auf den geomorphologischen Erhebungen am geringmächtigsten, auch wenn die Höhenunterschiede kaum einmal über 100 Meter betragen. Größere zusammenhängende Gebiete mit mächtigerer junger Bodenbedeckung befinden sich im Raum südlich von Ludweishofen, dann längs des Piegerbaches (vor allem nordseitig des Bachlaufes), weiters entlang der Bahnlinie zwischen Geras und Langau, sowie in der nordwestlichen Umgebung von Goggitsch und entlang des Goggitschbaches bis Oberhöflein.

Der Bittescher Gneis tritt im gesamten Gebiet in gewohnter Weise als stark ausgelängter, hellgrauer, zweiglimmeriger, seidigglänzender Augengneis auf, wobei die Kalifeldspat-Augen im allgemeinen eine Größe von einigen Millimetern aufweisen. Detailliertere petrographische Untersuchungen wurden einstweilen noch nicht durchgeführt.

Auf Grund der bisher eingemessenen s-Flächengefüge ist zu schließen, daß die Streichrichtung der Bittescher Gneise bei flachem bis mittelsteilem Einfallen im großen und ganzen von ca. NNE–SSW im Süden des Kartenblattes (Bahnprofil SW Ludweishofen) auf etwa NE–SW in den weiter nördlich gelegenen Teilen (Schirmannsreith, Pfaffenreith) einschwenkt, wodurch das Ausklingen des Messerner Bogens markiert wird.

Besonders gegen das Hangende der Gneise finden sich nicht selten einzelne Lesesteine von Amphiboliten. Wenngleich auch an einigen Aufschlüssen, wie zum Beispiel bei der Kirche von Pfaffenreith oder beim Knick des Piegerbaches nördlich von Schirmannsreith (ca. 20 m südöstlich oberhalb des Bachbetts) zentimeter- bis dezimeterdicke, konkordant im Bittescher Gneis eingeschaltete, mitunter auffällig biotitreiche und schiefrige Amphibolitlagen direkt anstehen, sind sie entsprechend den allgemein schlechten Aufschlußverhältnissen und der geringen Mächtigkeit der Vorkommen im Gelände kaum einmal weiter zu verfolgen.

Die geologischen Aufnahmen im eingangs umrissenen Gebiet können nach den noch notwendigen Abstimmungsarbeiten an dessen Südostgrenze mit den bereits vorliegenden Kartierungsergebnissen von J. SÄGMÜLLER und nach der ebenfalls noch ausstehenden genauen Auskartierung der Hangendgrenze des Bittescher Gneiskörpers (bzw. des Moravikums) gegen die darüberliegenden moldanubischen Serien vermutlich bereits 1985 abgeschlossen werden.

## **Blatt 19 Zwettl**

### **Bericht 1984 über geologische Aufnahmen auf Blatt 19 Zwettl**

Von ERNST JOSEF KUPKA (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Vorjahr wurde die Grenze des Weinsberger Granites im NW-Teil des Kartenblattes großräumig ausgewiesen. Heuer wurde versucht, in dem schlecht aufgeschlossenen Gebiet zwischen Weinsberger Granit und Rastenberger Granodiorit eine genauere Aufnahme vorzunehmen.

Im Profil südlich von Sallingstadt (48° 41') ist der östlichste Aufschluß von typischem grobkörnigem Weinsberger Granit nordöstlich von Perndorf, bzw. östlich der Straße von Sallingstadt bis zum Waldrand vor Sallingstadt gut zu beobachten. Selbst die ehemaligen Steinentnahmestellen der früheren Siedler sind noch an den Haldenterrassen und Gruben zu erkennen. Die Ostgrenze des Grobgranites ist – sofern sie überhaupt scharf ausgebildet ist – im Graben zwischen der Waldlöß und dem Unterfeld anzunehmen. Östlich davon treten nur mehr Zweiglimmergranite und verschiedene Feinkorngranite in Lesesteinen auf. Die letzten derartigen Funde erfolgten im Prokopwald und nahe dem Lugenteich, allerdings in Gesellschaft von quarzitischem Biotitgneisen und von Schiefergneisen der monotonen Serie. Hinweise auf gangartiges Auftreten der feinen Granite sind vorhanden.

Im nächsten, nordwärts folgenden W–O-Profil nördlich Limbach (48° 42,5') ist eine völlig andere Situation vorzufinden. Wie schon im Bericht 1983 erwähnt, ist die Grenze zwischen Weinsberger Granit und Biotitquarzit am straßenseitigen Rand des Steinbruches am nördlichen Ortsausgang von Limbach bestens aufgeschlossen. Die sonst am Ostrand des Weinsberger Granites vorhandenen Feinkorngranite u. ä. sind hier kaum vorhanden. Die nördlich von Limbach noch bestens erhaltenen Steinbrüche rechts der Steinathaya am Abhang des Schafberges und im Bereich der Teufelslucke lassen heute noch die Bedeutung des Biotitquarzites für die früheren Bewohner erkennen, sind die Abbauwände doch heute noch ca. 15 m hoch. Dieser Biotitquarzit schiebt sich wie ein nach Süden gerichteter Keil zwischen Weinsberger Granit und die Schiefergneise der monotonen Serie. Der auffallend ausgeprägte Ganzgraben und der anschließende Luggraben (NNO–SSW, Gerhartsmühle – W Ottenschlag – Bösenneuzen – Lugenteich) sind der morphologische Hinweis auf die östliche Grenze dieses Keiles. Die erzführenden Biotitquarzite nächst der Hammerschmiede am rechten Ufer der Deutschen Thaya sind das östlichste anstehende Vorkommen derselben.

Im W-O-Profil am Nordrand des Kartenblattes (Nördl. Hirschbach, 48° 45') sind die tektonisch stark beanspruchten quarzitischen Biotitgneise im Bereich der Glomsmühle (engerer Störungsbereich) die letzten Vertreter der im Süden des Kartenblattes vorhandenen Gesteine der monotonen Serie. Die monotone Serie hat hier ihre geringste Mächtigkeit.

Der Ostrand der Biotitquarzite liegt auffallend nahe der Vitiser Störung, wenn er nicht vielleicht sogar mit ihr ident ist. Das frische Aussehen der Biotitquarzite – oft sogar im Nahbereich der Störung – läßt die Annahme zu, daß der Biotitquarzitteil eine Art „Widerlager“ bei den tektonischen Vorgängen zur Entstehung der Vitiser Störung gebildet hat.

### **Blatt 47 Ried im Innkreis**

#### **Bericht 1984 über geologische Aufnahmen auf Blatt 47 Ried im Innkreis\*)**

Von DIETER MAYERHOFER (auswärtiger Mitarbeiter)

Es wurden im Berichtsjahr im Raum S Eberschwang am Ostrand des Kartenblattes vom Ziegelwerk Eberschwang ausgehend kartiert. Ebenda bilden die Rieder Schichten die Basis der Grube, wo fein lamellierte, olivgraue, mergelige Silte mit in Linsen angereicherten, schalenerhaltenen Mollusken 30 m mächtig aufgeschlossen sind.

Darüber befinden sich ab einer Seehöhe von 610 m die Liegendschichten der Kohle (Klebsande), das sind SiO<sub>2</sub>- und tonmineralreiche, hellgrau bis rostbraune, klebrige, zähe Sande. Die ersten Kohleflöze beginnen in einer Seehöhe von 615–617 m. Nach oben ist die Grenze der Kohleflöze und der dazwischenliegenden Zwischenmitteltonen zu den Hangendtonen, bedingt durch die Verfrachtung während des Abbaus, nicht feststellbar. Die Grenze zwischen den Hangendtonen und den Hausruckschottern liegt in einer Seehöhe von 625 m.

Im Westteil des bearbeiteten Kartenausschnittes, N und S vom Ziegelwerk Eberschwang findet man die mergeligen Silte in ehemaligen Düngegruben immer wieder aufgeschlossen. Weiter im E, im Bachbett der Antiesen und deren Nebenbächen in Mündungsnähe wird das Sediment sichtbar gröber (feinsandige Silte). Im SE (E Illing) stehen dann bereits Feinsande an.

Im Nordteil des Kartierungsgebietes sind die Liegendschichten der Kohle (Klebsande) gut entlang einer Seehöhe von 620 m verfolgbar. Im Süden (S Illing, bei Penning und Hof), entlang des Hausrucks liegen sie viel tiefer.

Die Kohleflöze und Zwischenmitteltonen im Bereich um das Ziegelwerk Eberschwang befinden sich in ihren Tops immer in einer Seehöhe von 630–635 m. Im Süden sind diese analog wiederum tieferliegend und auch in verschiedener Mächtigkeit aufgeschlossen.

Die Hangendtone sind einige Male im Hausruckbereich N des Urhamerberges mächtig aufgeschlossen.

Die darüberliegenden Hausruckschotter sind oft weit über die darunterliegenden Schichten verrutscht.

#### **Bericht 1984 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär des Gebietes Puchkirchen – Neukirchen/Vöckla auf Blatt 47 Ried im Innkreis\*)**

Von REINHARD ROETZEL

In diesem Gebiet südlich des Hausrucks sind vor allem sandige Vertreter der Innviertler Serie (nach F. ABERER, 1957, Vöcklaschichten und Atzbacher Sande) verbreitet.

Aufschlüsse finden sich hauptsächlich in den zahlreichen, heute durchwegs aufgelassenen Gruben, in denen die Sedimente ehemals zum Zweck der Bodenverbesserung und Düngung abgebaut wurden.

Im Süden des aufgenommenen Gebietes sind an den Steilhängen nördlich der Vöckla zwischen Biber und Jochling und teilweise auch noch im unteren Teil der von Norden einmündenden Täler in derartigen Gruben oder Wassergräben und in den Bachläufen meist grau- bis braungelbe, glimmerige Feinsande und Mittelsande in intensiver Wechsellagerung mit hellgrauen bis gelbgrauen, im frischen Zustand blaugrauen, sandigen Silten aufgeschlossen. Die 5 cm bis 30 cm mächtigen Feinsandpakete sind teilweise intern ebenflächig schräggeschichtet mit Pelitbelegen oder Pelitklasten auf den Schichtflächen oder zeigen pelitisch ausgekleidete Rippentäler, das heißt Flaserschichtung. Die Sandhorizonte können auch intensiv biogen durchwühlt sein.

Die in Wechsellagerung mit den Sanden stehenden Silte können bis zu 30 cm mächtige Horizonte bilden, die aus mm- bis dm-dicken Einzellagen, getrennt durch Sandbesteuge oder Sandlinsen (Linsenschichtung) bestehen. Oft ist in den Peliten auch Rippelschichtung zu erkennen.

In einzelnen Bereichen tritt der Sandanteil fast vollkommen zurück, und es stehen mächtige, gelbgraue bis blaugraue, glimmerige, sandige Silte an. Die sehr harten Pelite sind, getrennt durch glaukonit- und pflanzen-detritusführende Sandbesteuge und Sandlinsen, im cm-Bereich ebenflächig bis wellig (Rippelschichtung) geschichtet und führen mitunter nestartig angereichert Molluskenbruchstücke. Derartige Sedimente sind z. B. mit einer Mächtigkeit von 14 m bis 15 m in einem Wassergraben am Steilhang nördlich der Vöckla, SSE Oberthumberg aufgeschlossen. Im Hangenden gehen diese Pelite nach einer ca. 6 m mächtigen Wechsellagerung von Feinsanden und sandigen Silten in blaugraue, glimmerige, siltige Feinsande mit dünnen Pelitzwischenlagen über.

Dieser fließende Übergang gegen das Hangende zu immer sandigeren Sedimenten geht nicht nur aus den Aufschlüssen, sondern auch aus den zahlreichen Tiefbohrungen im Feld Puchkirchen und den Schußbohrungen der Rohöl-Aufsuchungs Ges. m. b. H. hervor. Eine Grenze zwischen den liegenden Vöcklaschichten und den darüber folgenden Atzbacher Sanden ist daher im Gelände nicht auskartierbar.

In den sogenannten Atzbacher Sanden konnten mehrere, wahrscheinlich faziell bedingte lithologische Ausbildungen beobachtet werden.

In den meisten Aufschlüssen entlang der Bäche S und NW Puchkirchen, E und NE Neukirchen/Vöckla und E Biber treten grau- bis gelbbraune, glimmerreiche Feinsande und Mittelsande auf, die oft von Pelitlagen in 5 cm bis 30 cm mächtige Horizonte unterteilt werden. Diese aus dünnen Einzellagen mit Sandbeste-